

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Idiotikon : Schweizerdeutsches Wörterbuch

**Herausgeber:** Schweizerisches Idiotikon

**Band:** - (2022)

**Artikel:** Der syntaktische Atlas der deutschen Schweiz : Ergebnisse und Ausblick

**Autor:** Bachmann, Sandro / Bart, Gabriela / Glaser, Elvira

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091553>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der syntaktische Atlas der deutschen Schweiz

## Ergebnisse und Ausblick

Sandro Bachmann, Gabriela Bart, Elvira Glaser

### 1 Zum Plan der Erforschung der schweizerdeutschen Dialektsyntax

Im Jahresbericht des Schweizerdeutschen Wörterbuchs 1997 erschien ein auf einem Vortrag von 1996 basierender Artikel mit dem Titel «Dialektsyntax: eine Forschungsaufgabe» (Glaser 1997), in dem einerseits die Forschungsgeschichte dieses als «Stiefkind der Dialektologie» bezeichneten Gebiets dargestellt wurde, andererseits aber auch Material zusammengetragen wurde, das aufzeigte, wie fruchtbar eine intensive Untersuchung der dialektalen Charakteristika verschiedener Dialekte sein würde. Im weiteren Verlauf widmete sich der Beitrag dann spezifisch den bereits vorhandenen Kenntnissen über die Syntax der schweizerdeutschen Dialekte, wobei die Lücken in der geografischen Abdeckung einerseits und in bestimmten Phänomenbereichen andererseits deutlich herausgestellt wurden. Der kurz zuvor abgeschlossene Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) enthielt zwar nur ganz wenige Syntaxkarten, diese bewiesen aber die grundsätzliche sprachgeografische Distribution syntaktischer Varianten. Der Aufsatz enthält schliesslich eine Zusammenstellung lohnender Untersuchungsgegenstände für das Schweizerdeutsche und kommt zur Feststellung «daß die dialektale Syntax auch auf diesen engeren Raum bezogen ein reiches Gebiet für weitere Forschungen darstellt» (Glaser 1997: 28). Auch aufgrund eines vermuteten sprachlichen Wandels in der nahen Zukunft werden baldige entsprechende Untersuchungen angemahnt. Da die damals weit verbreitete Skepsis gegenüber dialektsyntaktischen Untersuchungen insbesondere auch methodischen Problemen galt, werden ausserdem ausführlich verschiedene Erhebungsmethoden mit ihren Vor- und Nachteilen diskutiert.

In dem auf einen Vortrag von 1998 zurückgehenden Artikel Glaser (2000) konnten dann bereits die ersten Ergebnisse einer dialektgeo-

grafischen Pilotstudie in der Deutschschweiz vorgestellt werden. Vertiefte methodologische Überlegungen und Experimente hatten in der Zwischenzeit zu der Erkenntnis geführt, dass schriftliche Erhebungen für viele Phänomenbereiche möglich und auch zuverlässig sind, wenn bestimmte Rahmenbedingungen gegeben sind. Von verschiedenen Vorarbeiten in der deutschen und niederländischen Dialektologie sowie der empirischen Sprachtypologie, wie sie in Glaser (1997) vorgestellt wurden, inspiriert, hatten wir spezifische Fragedesigns entwickelt und getestet.

Als wichtiges Prinzip, das dann auch im anschliessenden Nationalfonds-Projekt (ab 2000) befolgt wurde, hatte sich die Verwendung eines Rahmentextes zu den einzelnen Fragen etabliert.<sup>1</sup> Damit wurde die von vielen Gewährspersonen als abstrakt empfundene syntaktische Fragestellung aufgelockert bzw. von ihr abgelenkt. Er konnte aber auch helfen, die Fragestellung deutlicher auf einen bestimmten semantischen und pragmatischen Aspekt auszurichten. Von Anfang an wurde mit Übersetzungsfragen und Bewertungsfragen (Ankreuzfragen) gearbeitet, die sich beide in der Pilotstudie bewährt hatten und sich bei der Abfrage eines Phänomens ergänzen konnten. Allerdings konnte von dieser Möglichkeit aus Gründen des Projektumfangs nur vereinzelt Gebrauch gemacht werden. Dazu kamen im ersten Fragebogen einige Ergänzungsfragen, die als Varianten von Übersetzungsfragen aber danach nicht mehr zum Einsatz kamen. Insgesamt wurden neben den drei Ergänzungsfragen 32 Übersetzungsfragen und 83 Ankreuzfragen gestellt.

Weitere grundlegende Entscheidungen betrafen die folgenden Punkte:

- Da noch kaum etwas über die syntaktische Dialektgeografie des Schweizerdeutschen bekannt war, wurde der Schwerpunkt auf einen möglichst breiten Überblick zu Lasten einer erschöpfenden Behandlung einzelner Phänomene gelegt. In Glaser (2003: 43–48) sind die Hintergründe für die Auswahl einiger Phänomene beispielhaft erläutert, vgl. auch unter 3.1. Dabei sind in einem weiteren Sinne auch morphosyntaktische Phänomene eingeschlossen.

---

<sup>1</sup> Zur Vorgeschichte, Planung und Durchführung des Projekts vgl. ausführlicher Glaser (2021: 3–18).

- Bewertungsfragen wurden in dialektaler Form vorgegeben, wobei es sich als wichtig erwies, dass man eine eigene nicht vorgegebene Variante notieren konnte.
- Noch während der Aussendung des ersten Fragebogens wurde beschlossen, drei dialektalisierte Fragebogenvarianten zu erstellen, neben der Hauptvariante, die das grösste Gebiet vom Aargau östlich und südlich abdeckte, eine berndeutsche Variante und eine für das Wallis.
- Ein weiterer wichtiger Punkt war die Aufteilung der vorgesehenen Phänomene und Fragen auf vier etwa gleich umfangreiche Fragebögen, um die Gewährspersonen nicht zu überlasten.
- Das vorgesehene Ortsnetz orientierte sich an den Ortspunkten des SDS, wurde aber insbesondere im Mittelland stark ausgedünnt, in der Annahme, dass syntaktische Varianten eine etwas grossräumigere Verteilung aufweisen. Anders als beim SDS wurde die Erhebung auf den geschlossenen schweizerdeutschen Dialektraum einschliesslich der traditionellen deutschsprachigen Siedlungen Graubündens eingeschränkt.
- Anders als beim SDS war von Anfang an vorgesehen, dieselben Fragen von mehreren Gewährspersonen pro Ort beantworten zu lassen, um eine eventuell vorhandene Variabilität zu erfassen, wobei ältere und jüngere Personen sowie Frauen und Männer relativ ausgeglichen vertreten sein sollten. Für alle war eine gewisse Ortsfestigkeit gefordert, aber es gab keine Beschränkung auf manuelle Berufe.

Im Rahmen des Nationalfondsprojekts wurden so an 383 Orten die Antworten von mindestens drei Gewährspersonen, die alle vier Fragebögen mit insgesamt 118 Fragen ausgefüllt hatten (369 Orte mit fünf oder mehr Gewährspersonen, im Schnitt acht Gewährspersonen), analysiert und in zahlreichen Publikationen besprochen.<sup>2</sup> 3187 Personen beantworteten den ersten Fragebogen, 2771 alle vier. Der Anteil an Frauen lag durchweg bei ca. 43 %. Knapp die Hälfte der Gewährspersonen war bei Projektbeginn 60 Jahre oder älter.

Im Jahr 2010 waren die letzten Restmittel des Nationalfondsprojekts aufgebraucht, und es begann die Phase der Überarbeitung und Kor-

---

<sup>2</sup> Siehe dazu die Website: [www.dialektsyntax.uzh.ch/de/publikationen](http://www.dialektsyntax.uzh.ch/de/publikationen)

rekturen im Rahmen der Vorbereitung einer Abschlusspublikation in Form eines Atlas, der schliesslich 2021 digital (open access) und 2022 im Druck (mit Impressum 2021) erschien.

Im Folgenden soll in aller Kürze über die wichtigsten Ergebnisse berichtet und dabei auch Rechenschaft darüber abgelegt werden, welche Phänomene Eingang in den Atlas fanden und welche gar nicht abgefragt wurden, obwohl wir sie zu Beginn durchaus im Blick hatten, vgl. Glaser (1997; 2003).

## **2 Zur Syntaxgeografie der deutschen Schweiz**

Zwar gibt es grundsätzlich durchaus interessante syntaktische Charakteristika der Deutschschweizer Dialekte, die mehr oder weniger überall vorkommen und die auch im Projekt Dialektsyntax bearbeitet wurden, Gegenstand eines Atlas ist aber die Dialektgeografie. Nachdem bereits vor Projektbeginn kein Zweifel an der grundsätzlichen räumlichen Distribution syntaktischer Merkmale bestand, waren die Forschungsfragen v.a. darauf gerichtet, welche (morpho-)syntaktischen Variablen konkret raumbildend sind und insbesondere welche Räume sie konstituieren, etwa im Vergleich mit den bekannten Merkmalen v.a. aus Phonoologie und Wortschatz, die sowohl eine Nord-Süd-Gliederung als auch eine West-Ost-Gliederung aufweisen, vgl. dazu ausführlich Hotzenköcherle (1984: 27–67). Diese beiden grundlegenden Raumgliederungen, die von Haas (2000, 1. Aufl. 1982) bei einer breiteren Leserschaft populär gemacht wurden, repräsentieren zum einen die Auswirkung der alemannischen Ausbreitung bis in die verkehrsabgelegenen südlichen Randgebiete des deutschen Sprachraums, was in der Folge sowohl zu konservativer Bewahrung führt, als auch eventuelle Neuerungen aus diesem Raum kaum nach Norden dringen lässt (Hotzenköcherle 1984: 27–44). Haas (2000: 63) spricht von altalemannischen Relikten, alpinen Sonderentwicklungen sowie alpinen Romanismen. Zum anderen gilt die West-Ost-Gliederung, die erst im Rahmen der SDS-Untersuchungen eine grössere Wichtigkeit in der Forschung gewann, als Reflex meist grossräumigerer östlicher bzw. nördlicher Spracheinflüsse, wobei sich je nach Neuerung unterschiedliche konservative und innovative Sprachräume ergeben können. Auch wenn sich die West-Ost-Aufteilung nur in sehr grosszügiger und schematischer Interpretation als sogenannte Brünig-Napf-Reuss-Linie fassen lässt (vgl. Haas 2000: 69), so gilt dennoch die Feststellung, dass viele Phänomene eine grundsätzliche Verteilung in eine westliche und östliche Variante aufweisen, was

Hotzenköcherle (1984: 55) mit den «Großräumen ‹Bern› und ‹Zürich›» und ihrer Ausstrahlung in Zusammenhang bringt. Unter den Varianten der West-Ost-Verteilung nennt er bei der «abgedrehten» Form, bei der der Nordwesten mit dem Osten zusammengeht, auch eine syntaktische Variable, die Wortstellung *gaa laa/laa gaa* (Hotzenköcherle 1984: 53). Wie Hotzenköcherle sieht Haas (2000: 67) die «zahlreichen kleinräumigeren Sonderentwicklungen» in diese Grundverteilung eingebettet.

Im Folgenden wollen wir auf dem dargestellten Hintergrund die hauptsächlichen sprachgeografischen Ergebnisse, die sich im Bereich der untersuchten morphosyntaktischen Variablen (auch etwas allgemeiner Phänomene genannt) zeigen, zusammenstellen.

## 2.1 Nord-Süd-Gliederung

Grundsätzlich spiegeln sich die Beobachtungen, die für den SDS gemacht wurden, auch in den Daten des SADS wieder. Für viele Phänomene lassen sich eine West-Ost- oder eine Nord-Süd-Gliederung feststellen. Gerade für die linguistischen Varianten, deren Varianten sich in nördliche und südliche Räume aufteilen, ist nicht von der Hand zu weisen, dass die topografische Gliederung des Raums einen markanten Einfluss auf die Verteilung syntaktischer Varianten hat. So verlaufen beispielsweise die Isoglossen fast aller im SADS abgefragten Kongruenzphänomene sehr einheitlich und scheiden alpine Gebiete vom Mittelland, indem syntaktische Varianten mit Kongruenz im Süden, solche ohne Kongruenz im Norden vorkommen (vgl. Glaser & Bachmann 2022: 334) (I.12, I.17, II.9, II.11, II.13, II.17, II.27, III.16, III.19)<sup>3</sup>. Ebenfalls eine Nord-Süd-Verteilung weisen beispielsweise Possessivkonstruktionen auf: Die Possessivfunktion kann im Süden mit Genitiv umschrieben werden (*ds Leerersch Hund*) während sie im Norden mit einer Dativ-Konstruktion umschrieben werden muss (*em Leerer sin Hund, der Hund vom Leerer*) (II.30, II.22, II.23).

Ebenfalls der Nord-Süd-Gliederung zuteilen kann man Phänomene, die v. a. das deutschsprachige Wallis umfassen. Diese kleineren Süd-Räume entstehen nicht nur durch rein morphosyntaktische Varianten wie die

---

<sup>3</sup> Die Fragennummern (der im publizierten Atlas besprochenen Phänomene) beziehen sich jeweils auf die entsprechenden Fragen im Fragebuch (Glaser 2021: 415–478). Fragennummern zu Fragen, die nicht publiziert wurden, erscheinen mit einem Beispielsatz, vgl. Absatz 3, und finden sich auf der Webseite: [www.dialektsyntax.uzh.ch/de/phenomena/questionnaire](http://www.dialektsyntax.uzh.ch/de/phenomena/questionnaire)

Möglichkeit, auf männliche Personennamen mithilfe eines neutralen Pronomens *äs* zu referieren (IV.38), sondern sind gelegentlich auch verbunden mit lexikalischen Varianten. So etwa bei Komparativkonstruktionen, wo die Variante *wan*, nur im Wallis und im Berner Oberland vorkommt (III.22, III.25, III.28) oder beim Interrogativpronomen, das nur im Wallis in der Form *wels* (bzw. *welum*) auftritt (III.2, III.3, IV.4). Auch das Vorkommen der Partitivpronomina *re/ra/ru* und *se* (I.18, III.6) oder die Verwendung des Präsenspartizips (*schleichend(e)* II.19, *hinkend(e)* III.23) kann als typisch für diesen Raum angesehen werden.

Vergleicht man die Isoglossen der Kongruenz-Fragen mit den anderen gerade genannten Varianten, die Nord- von Süd-Varianten scheiden, stellt man schnell fest, dass sich die Kongruenzphänomene besonders konsistent verhalten.

## 2.2 West-Ost-Gliederung

Die genaue räumliche Verteilung bei Phänomenen mit West-Ost-Gliederung ist ungleich variativer als bei jenen mit Nord-Süd-Gliederung. Die Fokussierung auf die Brünig-Napf-Reuss-Linie, wie man sie bei Hotzenköcherle (1984: 27–67) und Haas (2000: 69) antrifft, ist aufgrund der Daten des SADS kaum möglich. Dass das Konzept der West-Ost-Verteilung grundsätzlich durchaus ein wichtiges Beschreibungsmittel für die räumliche Gliederung des Schweizerdeutschen ist, lässt sich jedoch auch für die Ebene der Syntax feststellen, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Eine West-Ost-Verteilung zeigt sich insbesondere bei der Verbstellung in Verbalkomplexen. Generell tritt eine aufsteigende Folge im Westen (*will heiraten* 1-2) und eine absteigende Folge im Osten (*heiraten will* 2-1) auf (I.9, I.19, II.2). Auch die Fragen zur Verdoppelung von *lassen* weisen im Hinblick auf die Verbstellung die erwähnte West-Ost-Verteilung auf (II.1, II.5), genauso wie bei der *kommen*-Konstruktion mit infinitiver Verbform (*gekommen (zu) schleichen* 1-2 vs. *(zu) schleichen gekommen* 2-1) (II.19) oder Konstruktionen, bei denen Ersatzinfinitive auftreten können, erscheint für die Variante mit Partizip die absteigende Verbfolge nur im Osten (*fahren gelernt* 3-2, II.7) oder sogar nur vereinzelt im äussersten Südosten (*abwaschen geholfen* 3-2, I.8; *kommen gehört* 3-2, I.3).

Auch das Zusatzmaterial zur Verbstellung in Verbalkomplexen zeigt weitere West- oder Ost-Räume auf: Schaut man sich die Ankreuzfrage II.20 unter dem Gesichtspunkt der Verbstellung an, wird klar, dass

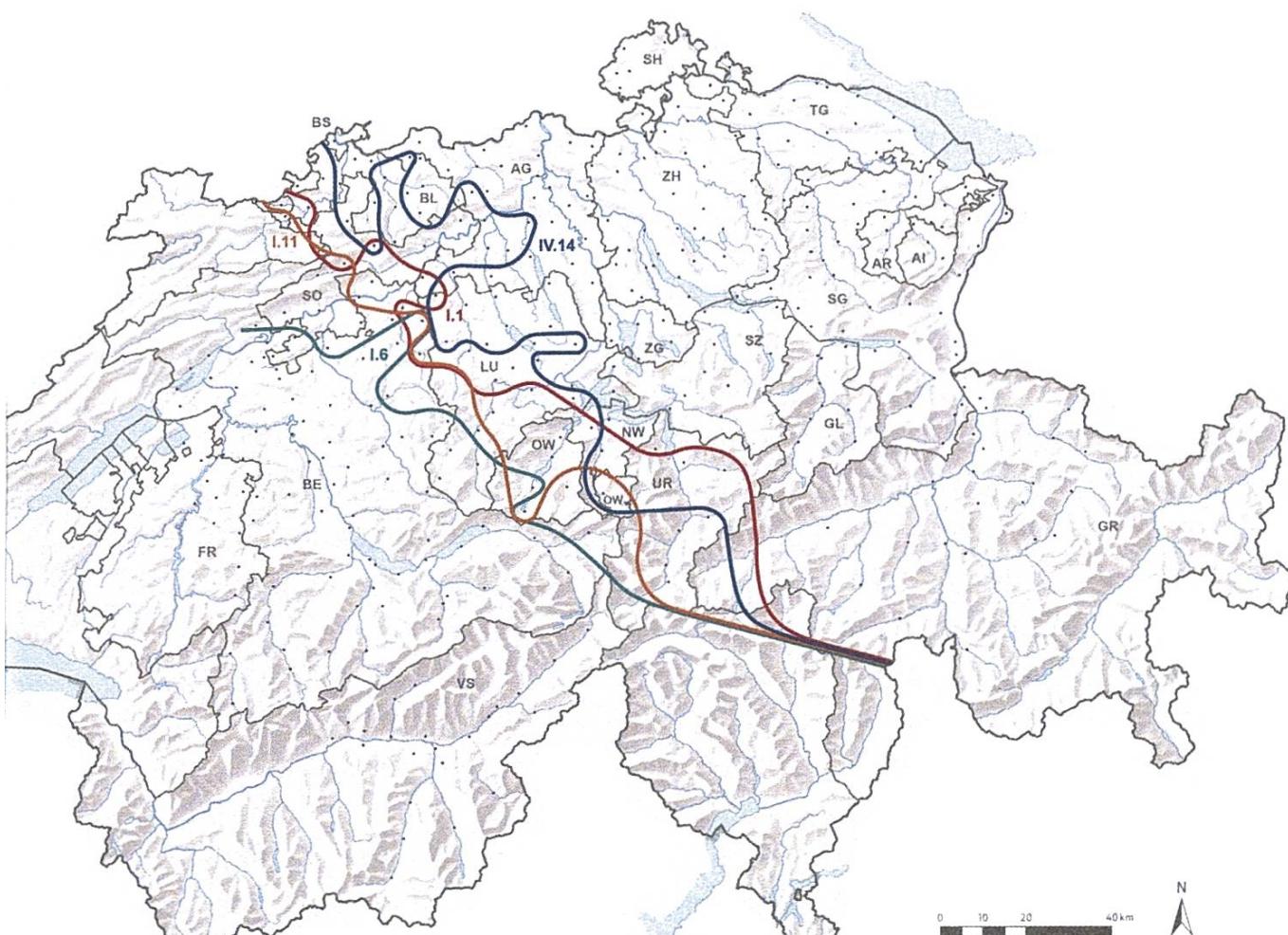
die absteigende Folge in den von den Gewährspersonen selbst hingeschriebenen Antworten nur ganz im Osten vorkommt (zahlen kann 2-1). Vergleichbares gilt auch für das Zusatzmaterial der Fragen I.19, II.18, III.28 und IV.26, bei denen die aufsteigende Folge nur im Westen notiert wurde (*habe gezeigt 1-2, habe gedacht 1-2, habe geholfen 1-2, hat bezahlt 1-2*).

Abgesehen von der Verbstellung finden sich im SADS-Material eine Reihe weiterer Phänomene, die eine West-Ost-Verteilung der Varianten zeigen. Bei Ersatzinfinitiv-Konstruktionen erscheint der Ersatzinfinitiv in der Regel nur am westlichsten Rand des schweizerdeutschen Sprachgebiets (I.8, II.7, IV.21, IV.25), in einem Fall reicht der Ersatzinfinitiv allerdings weiter in den Osten (I.3), was mit der Semantik des Verbs, aber auch mit dem unterschiedlichen Fragetyp zusammenhängen könnte (vgl. Glaser 2021: 210). Bei der sogenannten Verb-Verdoppelung tauchen verdoppelte Formen (*lassen la o.ä., II.3, II.5; anfangen afa o.ä. III.1, III.12*) jeweils im Westen auf. Betrachtet man die Verteilung von Kurz- vs. Langformen bei Sätzen mit *anfangen* gruppieren sich die kurzen *afa*-Formen stets im Westen (III.1, III.5, III.8, III.12, IV.7).

Die bereits von Hotzenköcherle (1984: 53) beschriebene «abgedrehte» Form der West-Ost-Gliederung finden wir auch in den Daten des SADS. Besonders deutlich ist diese räumliche Gliederung beim Personalpronomen in prädikativer Stellung zu beobachten. Das betonte Personalpronomen wie in einem Satz *Doch, das ist im Fall er gewesen!* (IV.11) kann grundsätzlich überall im Nominativ auftreten (*er*), im Westen ist zusätzlich auch die Verwendung von obliquen Kasus möglich (*ihn bzw. ihm* an einzelnen Orten im äussersten Westen / Freiburg). Das Gebiet, in dem ausschliesslich der Nominativ möglich ist, erstreckt sich jedoch bis in den Nordwesten, indem der Jura als topografische Grenze dient, die die Verwendung der obliquen Kasus weiter in den Norden blockiert. Die bei Hotzenköcherle (1984: 53) erwähnte syntaktische Variable für diesen Typus wird durch das SADS-Material bestätigt; die absteigende Wortstellung bei *lassen*-Konstruktionen (*flicken lassen 3-2 ‘Partizip’, II.1; liegen lassen 3-2 ‘Infinitiv’, II.5*) reicht jeweils bis in den äussersten Nordwesten.

Wie bereits Hotzenköcherle für die SDS-Daten gezeigt hat, treffen bei der West-Ost-Gliederung Einflüsse aus dem Norden und dem Osten an den unterschiedlichsten Orten aufeinander, da es, anders als dies für

**Abbildung 1: West-Ost-Gliederung beim finalen Infintivanschluss**  
 SADS I.1, I.6, I.11, IV.14



✓ **I.1 (mit Objekt)**  
 für (zu) lösen (W/O)  
 zum (zu) lösen (O)

✓ **I.11 (mit Objekt)**  
 für (zu) lesen (W/O)  
 zum (zu) lesen (O)

✓ **I.6 (ohne Objekt)**  
 für ein(zu)schlafen (W)  
 zum ein(zu)schlafen (W/O)

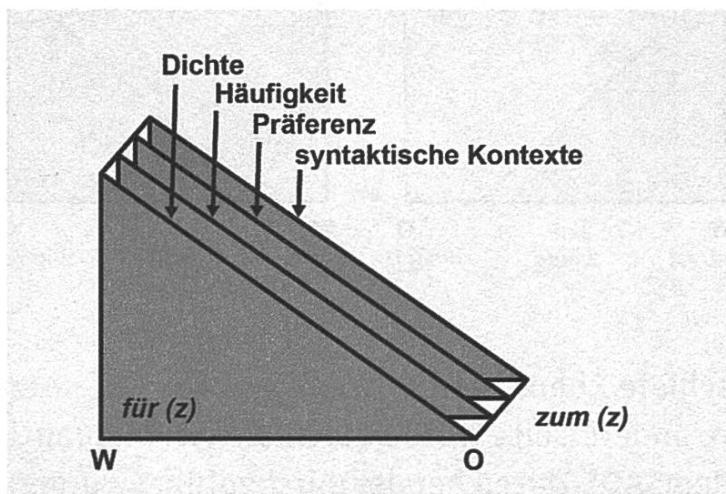
✓ **IV.14 (ohne Objekt)**  
 für (zu) lesen (W)  
 zum (zu) lesen (W/O)

die Nord-Süd-Gliederung in Form des Alpenkamms der Fall ist, keine natürlichen topografischen Barrieren gibt. Gleichzeitig gibt es aber sehr wohl Grenzen, die Einfluss auf die West-Ost-Verteilung morphosyntaktischer Varianten nehmen; so können neben alten kulturellen Grenzen (etwa die Jasskartengrenze; vgl. ASV I 141a; Haas 2000: 66) auch ältere und neuere politische, konfessionelle und ökonomische Grenzen zur Raumbildung bestimmter Phänomene beitragen (vgl. Derungs et al. 2019; Bucheli Berger & Landolt 2014).

### **2.3 Die Art der Isoglossen und die schiefe Ebene**

Ein anschauliches Beispiel für die West-Ost-Gliederung liefert der finale Infinitivanschluss. Für alle dazu untersuchten Fragen im SADS (I.1, I.6, I.11, IV.14) gilt grundsätzlich, dass im Westen *für* (zu), im Osten *zum* (zu) als finaler Infinitivanschluss verwendet wird (vgl. Abb. 1). Das Phänomen ist aber nicht nur anschaulich, weil es eine in sich konsistente West-Ost-Gliederung zeigt, es veranschaulicht auch gleich die Problematik einer solchen Gliederung. Traditionellerweise scheidet eine Isoglosse eine linguistische Variable in zwei Gebiete mit je einer Variante a und einer Variante b. Dank der methodischen Anlage des SADS-Projekts, bei der nämlich mehrere Gewährspersonen pro Ort befragt wurden, konnte aber bereits Seiler (2004; 2005) auf den graduellen Charakter aufmerksam machen, nach denen sich syntaktische Varianten im Raum verteilen. Es ist also vielmehr so, dass es nicht nur Räume gibt, in denen Variante a oder Variante b vorkommen, sondern auch Räume, in denen beide Varianten a und b gleichzeitig auftreten. Zudem lässt sich feststellen, dass sich das Auftreten dieser beiden Varianten in der Regel nicht zufällig verteilt. Seiler (2005: 332) spricht in einem solchen Fall von einer «*schiefe Ebene*», die «monoton fallend strukturiert» ist (vgl. Abb. 2). D.h. es gibt keine Isoglosse im traditionellen Sinne, sondern, die Varianten a und b – in unserem Beispiel *für* (z) oder *zum* (z) – nehmen graduell zu- oder ab. Grundsätzlich ist dies entlang von vier Dimensionen möglich, wie Seiler (2004: 380; 2005: 330–331) zeigt: 1. Dichte der Belegorte. 2. Relative Häufigkeit der Nennungen. 3. Präferenz einer Variante (nicht nur Akzeptanz). 4. Syntaktische Kontexte. Zusammengefasst bedeutet dies, dass es also keine scharfen Grenzen gibt und somit auch keine Isoglossen, wie sie in der traditionellen Dialektologie verstanden werden. Wollen wir dennoch eine Isoglosse bestimmen, etwa zum Zwecke der Veranschaulichung, müssen wir bestimmte Kriterien festlegen, nach denen wir eine entsprechende Bestimmung vornehmen. Denn nach welchen Kriterien Isoglossen gezeichnet werden, ent-

scheidet schliesslich darüber, wie eine entsprechende räumliche Gliederung wahrgenommen wird. Im vorliegenden Beispiel etwa (vgl. Abb. 1) haben wir uns dafür entschieden, die Isoglosse dort einzzeichnen, wo das geschlossene Areal des Vorkommens einer Variante aufhört; dabei haben wir zwar Einzelnennungen noch berücksichtigt, wenn sie das Areal direkt fortsetzen, Ausreisser aber nicht gesondert gekennzeichnet. Wenn es also eine Transitionszone gäbe, in der Varianten a und b gemeinsam vorkommen, müssten wir bei dieser Methode zwei Isoglossen erhalten – im ausgewählten Beispiel der Finalsätze ist dies aber nicht der Fall. Dies zeigt, dass wir die «schiefe Ebene» nicht in Isolation, also nur für eine der Varianten, betrachten sollten, sondern für beide Varianten gemeinsam. Für die SADS-Daten für den finalen Infinitivanschluss zeigt sich jedoch, dass sich keine Übergangszone im eigentlichen Sinne ergibt, sodass beide Varianten in einem begrenzten Gebiet alleine vorkommen würden (vgl. Abb. 3a<sup>4</sup>), sondern eine Zone, in der nur eine der beiden Varianten vorkommt, während in der restlichen Deutschschweiz beide Varianten gemeinsam vorkommen (vgl. Abb. 3b–c). In unserem Beispiel zum finalen Infinitivanschluss kommt bei zwei Fragen (I.6, IV.14) die Variante *zum (z)* im gesamten Untersuchungsgebiet vor, während die Variante *für (z)* ausschliesslich im Westen vorkommt (Abb. 3b), bei den zwei anderen Fragen (I.1, I.11) kommt die Variante *für (z)* in der gesamten Deutschschweiz vor, die Variante *zum (z)* kommt derweil ausschliesslich im Osten vor (Abb. 3c).

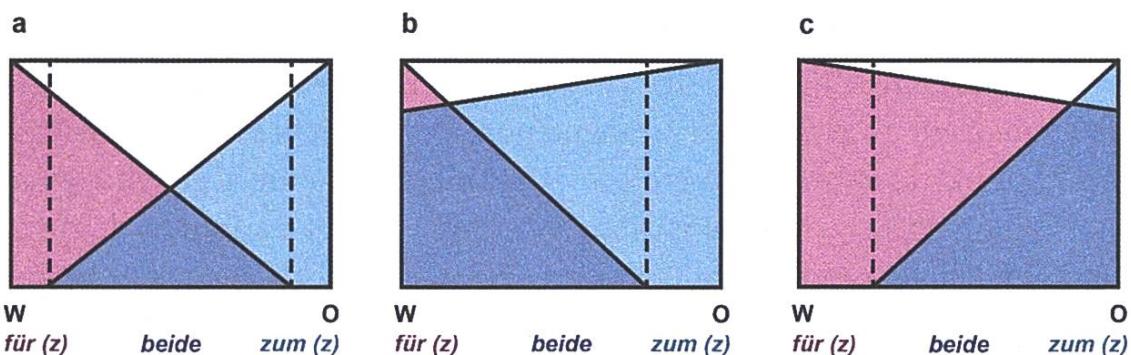


**Abbildung 2:**  
«Schiefe Ebene»  
(nach Seiler 2005: 332)

<sup>4</sup> Ein Beispiel für diesen Typus wären die Raumbilder zur Wortstellung bei der *lassen*-Konstruktion (II.1 ‘Partizip’, II.5 ‘Infinitiv’), bei der es eine westliche Zone gibt, in der ausschliesslich die westliche Variante (*lassen flicken 2-3; lassen liegen 2-3*) gilt, eine östliche Zone, in der ausschliesslich die östliche Variante (*flicken lassen 3-2; liegen lassen 3-2*) gilt, sowie eine Übergangszone, in der beide Varianten gleichzeitig auftreten.

**Abbildung 3: Isoglossen für das Vorhandensein einer linguistischen Variante**

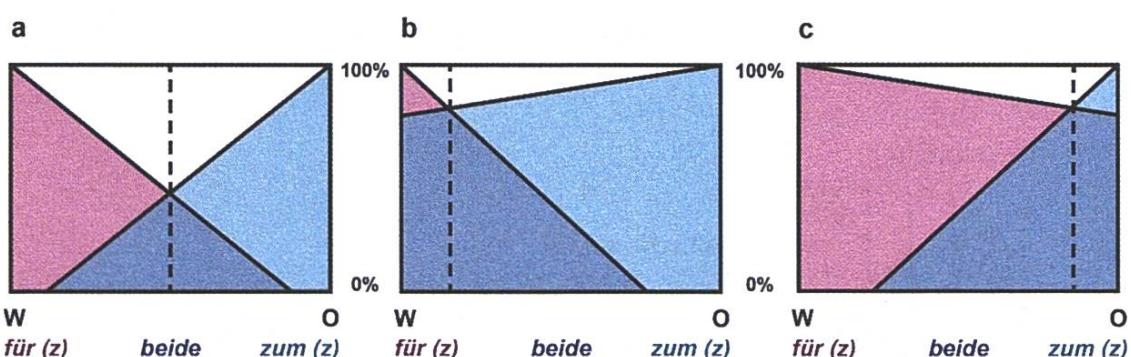
Drei Szenarien



Dass man Isoglossen aber nicht nur anhand der Vorkommensdichte einer Variante zeichnen kann, diskutiert bereits Seiler (2005: 332–333). Im Prinzip ist es möglich, in jeder der von der «schießen Ebene» berücksichtigten Dimensionen (sinnvolle) Isoglossen zu bestimmen. Betrachten wir beispielsweise die relative Häufigkeit verschiedener Varianten, ist die offensichtlichste Wahl der Isoglosse dort, wo die Dominanz der registrierten Varianten wechselt (vgl. Sibler et al. 2012: 5–11 sowie Abb. 4a–c).

**Abbildung 4: Isoglossen für die relative Häufigkeit einer linguistischen Variante**

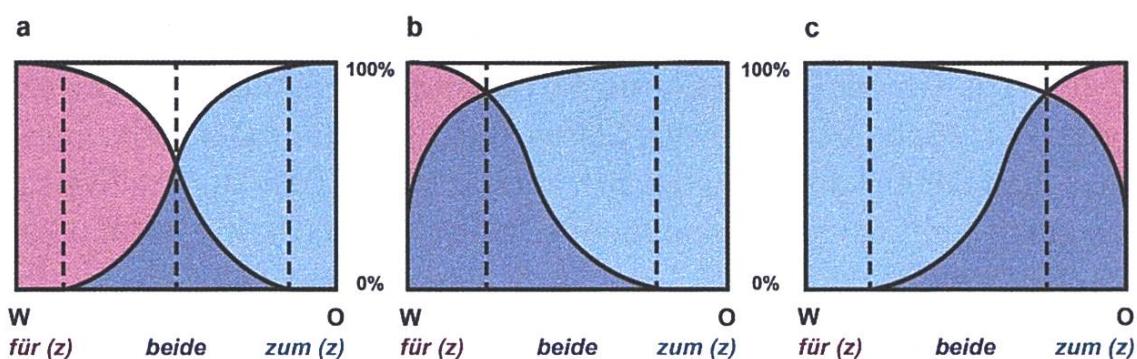
Drei Szenarien



Einerseits hat sich die «schieße Ebene» als Konzept als äusserst nützlich und versatil erwiesen, andererseits wurde durch die vielen quantitativen Studien, die mit den SADS-Daten bereits durchgeführt wurden, immer deutlicher, dass die «schieße Ebene» (bzw. die einzelnen Dimensionen derselben) zwar durchaus im mathematischen Sinne «monoton fallend strukturiert» (Seiler 2005: 332) ist, aber eher in einer S-Kurve verläuft, also nicht eine im Alltagssinne monoton fallende Ebene ist (vgl. insb. Jeszenszky et al. 2019 sowie Abb. 5a–c).

**Abbildung 5: Schematische Darstellung der Berechnung möglicher Isoglossen**

Drei Szenarien



Insgesamt ist die «schiefe Ebene» nur eine von mehreren charakteristischen sagittalen Strukturen räumlicher Gliederungen, die man in den Daten des SADS vorfindet. Sie ist aber im Kontext der West-Ost-Gliederung die in den SADS-Daten am häufigsten auftretende Sagittalstruktur, deren Charakteristik einer im mathematischen Sinne monoton fallenden Struktur auch quantitativ nachgewiesen werden konnte. Inwiefern sie typisch für syntaktische Variationsräume ist, müssen weitere vergleichende Untersuchungen zeigen.

## 2.4 Kleinräume

Neben Nord-Süd- oder West-Ost-Gliederungen entstehen auch auf Ebene der Morphosyntax nicht selten kleinräumige Gebiete, wie die Daten des SADS zeigen (vgl. Glaser 2014: 34–39; Glaser & Bart 2015: 91–92). Betrachtet man etwa das Vorkommen eines expletiven es in invertierten unpersönlichen Passivkonstruktionen wie in *da wirds gwärch* (I.13), ergibt sich nur ein kleines, etwa die Kantone Luzern und Aargau umfassendes Areal. Ofters als selbständiger Kleinraum erscheint das deutschsprachige Freiburg, etwa wenn es darum geht, Personalpronomina im Dativ (*für dir*, *für ihm* usw.) zu verwenden, wo die restliche Deutschschweiz den Akkusativ (*für dich*, *für ihn* usw.) braucht (III.4, III.10, III.11, III.20, IV.11), oder bei der Mischkonstruktion aus Dativ und Genitiv bei Possessivkonstruktionen (*em Leerers Hund* usw.), die sonst nirgends in dieser Form auftauchen (II.22, II.23, II.30, IV.33). Die suffixale Markierung eines Gerundiums (*z verzell-id* o. ä., II.4, sowie im Zusatzmaterial vereinzelt für I.11, II.15, II.19, II.29, IV.9, IV.18, IV.30, IV.32) kommt nur in kleinen Arealen in den Regionen Appenzell und Schaffhausen vor. Auf die beiden Appenzell und ein paar direkt angrenzende Orte im umliegenden St. Gallen beschränkt erscheint eine Koprädikativmarkierung

mittels eines erstarnten Kongruenzsuffixes (*d Mülch heiss-ä trinke*) (I.12, I.17, II.13, II.17). Auch die Konverben des Typs (*g)hi(n)ket(e)* und (*ds*) (*g)hinked(s)(e*) (III.23) erscheinen in einem sehr eingeschränkten Gebiet, erstere in der Region Glarus, St. Gallen sowie östlichstes Schwyz, letztere im Gebiet Uri, Schwyz, Glarus. Flektierte und/oder artikellose Personennamen konzentrieren sich auf das Berner Oberland, teilweise zusammen mit den östlichen Bündner Walserorten (I.3, I.10, II.31, II.32, IV.27, IV.28).

In einzelnen Fällen können die Kleinräume auch grenzüberschreitend an grössere Räume anschliessen, was hier aber nicht berücksichtigt ist; die Charakterisierung der Kleinräume generell würde eine eigene Behandlung erfordern.

### **3 Nicht ausgewertete und nicht in die Abfrage einbezogene Phänomene**

Wie schon beim SDS werden auch im SADS nicht alle im Fragebuch einbezogenen Phänomene erschöpfend behandelt, abgesehen davon, dass ohnehin nicht alle interessant erscheinenden morphosyntaktischen Phänomene überhaupt in die Befragung einbezogen werden konnten. Aus den verschiedensten Gründen fanden manche Fragen keinen Eingang in den Atlas.

Wie oben erwähnt, war es das Ziel des Dialektsyntax-Projekts, einen ersten Überblick zur syntaktischen Variation im Schweizerdeutschen zu präsentieren, vgl. dazu ausführlich Glaser (2021: 7–9). Dafür wurde in Vorstudien viel Material gesammelt. Im Rahmen des SNF-Projekts war aus finanziellen Gründen keine umfassende und gleichzeitig in die Tiefe gehende Erhebung möglich, darum wurde der Fokus auf eine breite Abdeckung verschiedener syntaktischer Phänomene gelegt. Schliesslich fanden 23 Phänomenkomplexe – mit 78 thematischen Kommentaren und 216 Dialektkarten – den Weg in den gedruckten Atlas, für den sprachgeografisch Ergiebiges ausgewählt wurde. Aber auch in Bezug auf die breite Abdeckung mussten Abstriche gemacht werden, sowohl während der Erhebungs- als auch in der Auswertungsphase. Diese unterschiedlichen Phasen sollen hier kurz und beispielhaft skizziert werden.

#### **3.1 Zur Auswahl der Phänomene für die schriftliche Erhebung**

Zu Projektbeginn wurde die bereits in Glaser (1997: 26–27) präsentierte Auswahl syntaktischer Phänomene, die sich für weitere Untersuchungen lohnen würden, verfeinert und eine Phänomentabelle erstellt.

Daraus wurden einzelne Phänomene ausgewählt, die anschliessend den Weg in einen der schriftlichen Fragebogen fanden. Andere wurden bereits zu Beginn ausgeschlossen, d.h. gar nicht abgefragt. Für die Auswahl der Phänomene war es zu Projektbeginn wichtig, «ob es sich um Phänomene handelt, für die eine areale Verteilung innerhalb der Schweiz vermutet werden kann oder bei denen wegen einer vermuteten arealen Distribution ausserhalb dieses Gebietes dennoch der Nachweis der Geltung in der Schweiz von Interesse ist» (Glaser 2003: 46). So fanden Phänomene, bei denen kein klares Raumbild zu erwarten war, den Weg nicht in die schriftliche Erhebung, z.B. das Modalverb ohne Verbergänzung (*Döörf i es Glassee ø?*), zumal hierzu eine Publikation von Christen (1993: 139–146) vorliegt. Oder das Phänomen war (zusätzlich) schwierig schriftlich abzufragen wie diskursgesteuerte Modalpartikeln (z.B. ächt, no: *Wottsch ächt cho! Chasch mer ächt sege, wo-n-e Kopierer isch? Das isch no guet gsii.*), vgl. dazu Werlen (1983: 132–147). Dasselbe galt für das (unbetonte) Pronomen im Imperativ (*Gang du nid hei; Chömet ihr!*), vgl. Frey (1906: 25–26). Auch die *tun*-Periphrase (*Ich tuen esse.*) wurde schliesslich nicht erhoben, da einerseits klar war, dass sie existiert, andererseits aber für eine vertiefte funktionale Erfassung innerhalb des Projekts kein Raum gewesen wäre. Da während der schriftlichen Erhebung einzelne Fragen spontan mit *tun*-Periphrasen beantwortet wurden, liegen aber trotzdem Daten für weiterführende Forschungen vor. Zu anderen, nicht berücksichtigten Phänomenen, z.B. der Form und Funktion der Definitartikel, wurden bereits Untersuchungen anhand des in den Antworten enthaltenen Spontan- und Zusatzmaterials durchgeführt (Studler 2011), vgl. zu weiteren Phänomenen, die nicht abgefragt wurden, Glaser (2021: 7–9).

Neben einer möglichen arealen Verteilung und der Möglichkeit, ein Phänomen schriftlich zu erfragen, spielten bei der Auswahl der Phänomene für die schriftliche Erhebung weitere Faktoren eine Rolle: «Ein Kriterium, um aus den zu untersuchenden Phänomenen auszuwählen, kann sein, dass es sich um ein Phänomen handelt, über das noch sehr wenig bekannt ist, so dass dann weitere, differenzierte Untersuchungen vorbereitet werden können» (Glaser 2003: 48), wie das z.B. für die Präpositionale Dativmarkierung (I.20 *Aber ich ha doch das Buech a/i diir gschänkt!*) galt oder die uneingeleiteten Nebensätze des Typs *Ir händ no Glück, händ ir e grossi Wonig!* (II.25), vgl. Lötscher (1997: 85–95). Und «auch die Aktualität einer bestimmten Fragestellung in der momenta-

nen Syntaxforschung» oder «Erscheinungen, die sich im typologischen Vergleich als selten erweisen oder die sich zumindest vom Typ des so genannten Standard Average European der umgebenden Sprachen und Dialekte abheben» waren von Interesse (Glaser 2003: 48), wie etwa der Relativsatzanschluss mit der Relativpartikel *wo* (II.20 *Ich wott aber es Auto, woni au cha zahle!*) oder die Serialisierung im Verbalkomplex (I.9 *Also ich weiss au nid, ob er ämal wett hürate/hürate wett.*).

Schliesslich wurden so 54 Phänomenbereiche festgelegt, die mit 118 Fragen verteilt auf vier schriftliche Questionnaires abgefragt wurden, vgl. Glaser (2021: 9–12).

### **3.2 Nicht berücksichtigte Phänomene für den publizierten Atlas**

Im Folgenden geht es um die Phänomene, die nach der schriftlichen Erhebung dann doch den Weg nicht in den publizierten Atlas fanden (jeweils mit einem Beispielsatz illustriert) – und dies aus unterschiedlichen Gründen. Bei einzelnen Phänomenen spielten mehrere Faktoren eine Rolle, andere erscheinen zwar in der Publikation im Zusatzmaterial, aber nur in Teilauswertungen unter einem anderen als dem intendierten Aspekt, vgl. Glaser (2021: 15).

Bei einzelnen Phänomenen ergaben die erfragten schriftlichen Ergebnisse ein unklares Bild, zu ungeordnete Variation oder keine Arealbildung aufgrund verstreuter Einzelnennungen. Manches konnte aber in Einzelpublikationen vertieft werden, vgl. den nächsten Abschnitt. Bei den Fragen zum kausativen *machen+zu+Infinitiv* (IV.32 *Das macht mir z schwitze!*) oder Inchoativ mit *kommen+zu+Infinitiv* (IV.30 *Chunsch z früüre?*) sowie zu den Pronominaladverbien (II.15 *Also da wott i nüt mit z tue ha!*) gab es zahlreiche verschiedene Antworten. Diese Variation wäre schwierig auf einer Karte darzustellen. Einzelne Antworten lassen sich für weitere Forschungen, auch in einem anderen Kontext, aber auswerten, so z. B. Antworten mit der *tun*-Periphrase: *Das tuet mi z schwitze*, bei der Frage IV.32. Bei der doppelten Negation (III.18 *Er list käs Buech nid!*) gab es für die Verdoppelung nur gerade 27 präferierte Antworten, meist verstreut als Einzelnennungen im gesamten Untersuchungsgebiet. Ebenso bei *ein* als Indefinitpronomen für *man* (IV.20 *Es weiss ein nid, wo afange*). Diese Variante wird nur 43 Mal fast ausschliesslich als Einzelnennung über das ganze Untersuchungsgebiet verteilt präferiert. Bei Fragen, die das Fehlen einer standardsprachlichen Konstruktion zeigten, wurde ebenfalls auf Karten verzichtet, so z. B. beim indefiniten Gebrauch des Fragepronomens *was* (IV.16).

Suechs was?), das nur gerade 6 Mal verstreut präferiert wurde, oder beim Bewegungsverb mit Infinitiv mit nur 9 verstreuten Einzelantworten ohne die Partikel go (IV.5 *Mir gönd go tschutte.*). Auch die Frage zu den uneingeleiteten Nebensätzen lieferte kein eindeutiges Ergebnis zur arealen Verteilung. Bei der Frage III.14 *Mer hend käme Brot* war das räumliche Vorkommen der Variante mit käme sehr engräumig (vor allem auf die bündnerischen Walserorte konzentriert) und erschien angesichts der für den Atlas nötigen Einschränkung wenig lohnend.

Zweifellos bieten aber auch diese Fragen noch genug Material für spezifische Forschungen zu den intendierten Phänomenen oder auch für zusätzliche Beobachtungen.

Ein Teil des nicht im Atlas publizierten Materials konnte in Abschluss- und Qualifikationsarbeiten ausführlich behandelt werden, so z. B. die Stellung und Doppelung des unbestimmten Artikels in der Nominalgruppe (I.10 *Also d Susi wär e ganz e liebi Frau für de Markus!*), vgl. Richner-Steiner (2011), die Verteilung von Lang- und Kurzformen des unbestimmten Artikels (IV.35 *mit ere/enere Frau*), vgl. Hasse (2021), oder die Doppelung der Interrogativpronomen (IV.23 *Was macht de Urs jetzt was?*), vgl. Frey (2010). Die Infinitivpartikel go (I.4 *Oh, si isch nid da, si isch go poschte*) wurde von Kobel (2020) sowie Burgmeier (2006) unter verschiedenen Aspekten behandelt.<sup>5</sup>

Auch für zahlreiche weitere Abhandlungen und Aufsätze wurden im Atlas nicht publizierte Daten des SADS-Projekts ausgewertet und teilweise in einem breiteren Kontext diskutiert (Auswahl mit Beispielsatz):

- Fusionsformen Präposition + bestimmter Artikel Dat.Sg.f: I.14 *Lueg, er hanget ar Chuchitüür.* (Hasse et al. 2020: 254–255)
- Satzverschränkungen: IV.26 *Wem häsch gsäit, dass (im) de Pfarrer ghulfe hät?* (Brandner & Bucheli Berger 2018: 31–67)
- Die Verlaufskonstruktion am + Infinitiv: II.16 *Mir sind grad am es Bild uufhänke.* (Kempf i. E.)
- Kongruenz im Partizip: I.5 *Dä Chorb isch umkipptä.* (z. B. in Bucheli Berger 2005a: 150–151; Glaser & Bachmann 2022: 341–342)

---

<sup>5</sup> Eine ausführliche Zusammenstellung aller auf Basis der SADS-Projektdaten entstandenen Abschluss- und Qualifikationsarbeiten findet sich in Glaser (2021: 17).

- Einsatz oder Fehlen des unpersönlichen es: III.15 Weisch, am Morge cha (**s**) no chalt sii! (Meyer-Schwarzenberger 2015: 217–225)
- bekommen-Passiv: III.10 Wenn sie dich erwischen, bekommst du den Fahrausweis entzogen! (z. B. Bucheli Berger 2005b: 63–66; Glaser 2014: 47–48; Glaser & Bart 2015: 98–101).
- Interrogativpronomen für Indefinitpronomen: IV.6 Suechsch was? (Glaser 2014: 47; Glaser & Bart 2015: 97–98)

In Glaser & Frey (2007) sind Varianten verschiedener Fragen unter dem Gesichtspunkt von Verdoppelungskonstruktionen kurz charakterisiert, und in den Beiträgen des Dialektsyntaxprojekts an der Alemannentagung 2005 (Glaser, Bucheli Berger, Frey, Friedli, Steiner) wurden Kürzestauswertungen zu einigen Fragen teilweise mit vorläufigen Karten präsentiert, vgl. in Klausmann (2006: 85–115).

Aufgrund der nötigen Begrenzung der Atlaspublikation wurde auch auf die Auswertung einiger Fragen verzichtet, die als Subkategorie zu einem grundsätzlich bereits im Atlas breit diskutierten Phänomen gezählt werden können, so z. B. weitere Fragen zu Pronomencluster (III.9 *Du musst ihn mir aber morgen wieder zurückgeben!*) oder Infinitivanschlüssen mit zu (IV.9 *Ich han vergesse es Billet (z) löse.*).

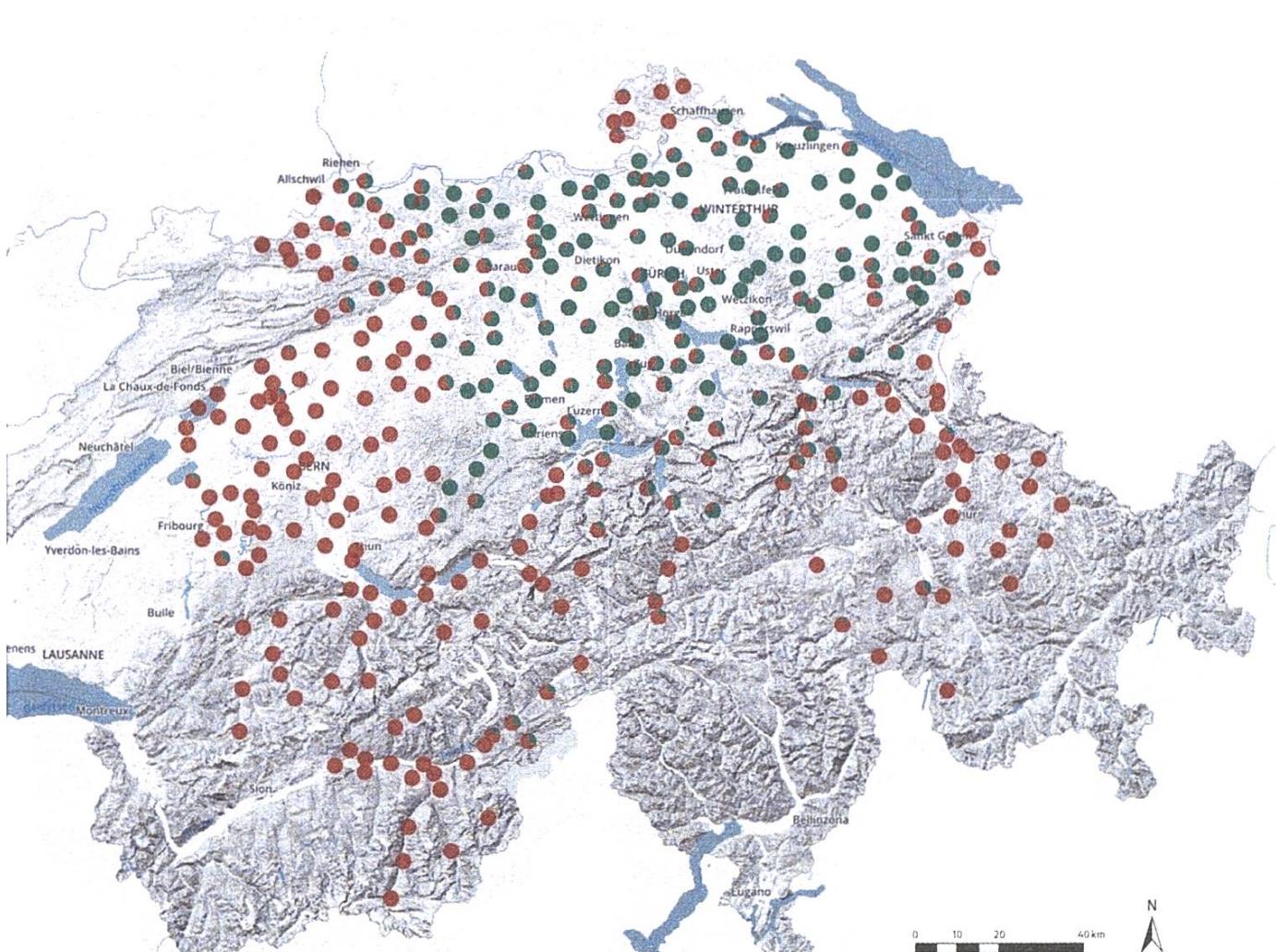
#### 4 Ausblick

Zu allen Fragen, die nicht im Atlas behandelt oder bisher in Einzelarbeiten untersucht wurden, lassen sich weitere Forschungen anstellen. In vielen Fällen war es der Zielsetzung einer sprachgeografischen Visualisierung und der nötigen Konzentration des Atlas auf die wichtigsten Phänomene geschuldet, dass Fragen nicht in die Atlaspublikation einzbezogen wurden. Nach dem Ende der Drittmittelfinanzierung wurden nur noch diejenigen Fragen für die Publikation weiterverfolgt, für die bereits brauchbare Vorauswertungen bereitlagen. Insofern ist damit zu rechnen, dass im nicht publizierten Material nicht nur sprachgeografisch weniger ergiebige Daten vorliegen, sondern sich durchaus auch noch diesbezüglich aussagekräftige Ergebnisse verbergen können. Das lässt sich nun in einem ersten Schritt leicht mit dem Online-Tool SADS online<sup>6</sup> (Seiler et al. 2022) überprüfen. Ein entsprechendes Beispiel ist die nicht im SADS behandelte Frage nach der Flexion des Adjektivs nach

---

<sup>6</sup> Vgl. unter: <https://dialektsyntax.linguistik.uzh.ch>

**Abbildung 6: West-Ost-Verteilung bei der Flexion des Adjektivs nach Indefinitpronomen**  
III.24 Dänn müesst er öpper fremds/öpper fremder i d Wonig laa.



### Varianten

- *öpper fremd-s*
- *öpper fremd-er*

Indefinitpronomen (III.24 Dänn müesst er öpper fremder/öpper fremds i d Wonig laa.; vgl. Abb. 6), die eine Variante der West-Ost-Verteilung aufweist, vgl. Absatz 2.2.

Die Karte gibt einen ersten Überblick zur räumlichen Verteilung der Hauptvarianten: Am häufigsten erscheint die Variante *öpper fremds* (rot) als eine «westliche» Variante, die aber auch im Osten vorkommt. Die Variante *öpper fremder* (grün) kommt dagegen nur im Osten vor, vgl. Absatz 2.3. Weitere seltene Varianten bilden Kleinräume.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zwar einiges nicht erhoben wurde oder nicht im publizierten Atlas erscheint, aber das Wesentliche bzw. die Hauptstruktur der schweizerdeutschen Syntaxgeografie dokumentiert ist. Es kann sein, dass sich in den unpublizierten Daten durchaus noch Relevantes findet, aber kaum etwas, was unseren Grundergebnissen zur sprachgeografischen Gliederung der deutschen Schweiz im Bereich der Syntax widerspricht, also der Nord-Süd- bzw. West-Ost-Verteilung sowie der Möglichkeit von Kleinräumen, vgl. Absatz 2.

Ausser für weitere dialektgeografische Analysen können die Materialien des Dialektsyntaxprojekts natürlich auch in Bezug auf weitere Fragestellungen, die nicht im Fokus des Projekts standen, ausgewertet werden, etwa unter Einbezug soziodemografischer Faktoren, vgl. schon Richner-Steiner (2011), Friedli (2012), Stoeckle (2018: 173–203).

Auch bezüglich graphematisch-phonologischer, morphologischer oder lexikalischer Gesichtspunkte könnte das SADS-Originalmaterial geprüft werden. Einen noch unausgeschöpften Fundus bieten auch die in Auszügen in Glaser (2021) wiedergegebenen Bemerkungen der Ge-währspersonen.

## Literatur

ASV = Geiger et al. (Hrsg.) (1950–1993)

Brandner, Ellen; Bucheli Berger, Claudia (2018): Über lange W-Extraktion im Alemannischen. In: Speyer, Augustin; Rauth, Philipp (Hrsg.): Syntax aus Saarbrücker Sicht 2. Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beiheft 170). Stuttgart: Steiner. 31–67.

Bucheli Berger, Claudia (2005a): Depictive agreement and the development of a depictive marker in Swiss German dialects. In: Himmelmann, Nikolaus; Schultze-Berndt, Eva (Hrsg.): Secondary predication and adverbial modification: the typology of depictives. Oxford: Oxford University Press. 141–171. [DOI: 10.1093/acprof:oso/9780199272266.003.0004]

Bucheli Berger, Claudia (2005b): Passiv im Schweizerdeutschen. In: Linguistik online 24(3). 49–77. [[bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/637](http://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/637)]

Bucheli Berger, Claudia; Landolt, Christoph (2014): Dialekt und Konfession in der Deutschschweiz. In: Frieben, Elisabeth; Kanz, Ulrich; Neuber, Barbara; Zehetner, Ludwig (Hrsg.): Beiträge zum 5. dialektologischen Symposium im Bayerischen Wald, Walderbach, Juni 2012. Regensburg: edition vulpes. 73–94.

Burgmeier, Markus (2006): *I gang go schaffa – Zur Vorkommensweise der Infinitivpartikel «go» in alemannischen Dialekten*. Lizentiatsarbeit. Universität Zürich.

Christen, Helen (1993): Neueste Gebrauchsweisen von Modalverben im Schweizerdeutschen. In: Volker Schupp (Hrsg.): Alemannisch in der Regio. Beiträge zur 10. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen in Freiburg/Breisgau 1990. Göppingen, 139–146.

Derungs, Curdin; Sieber, Christian; Glaser, Elvira; Weibel, Robert (2020): Dialect borders – political regions are better predictors than economy or religion. Digital Scholarship in the Humanities, 35(2). Oxford: Oxford University Press. 276–295.

Frey, Arthur (1906): Beiträge zur Syntax des Schweizerischen. In: Glock, Anton; Frey, Arthur; Wilhelm, Friedrich; Schmidt, P. Expeditus; Birkenbihl, Michael; Dreyer, Aloys (Hrsg.): *Analecta Germanica*. Hermann Paul zum 7. August 1906 dargebracht. Amberg: H. Böes. 19–42.

Frey, Natascha [Natalja] (2010): Verdoppelung des w-Wortes im Schweizerdeutschen. Dissertation. Universität Bern. Bern: Selbstverlag.

Friedli, Matthias (2012): Der Komparativanschluss im Schweizerdeutschen: Arealität, Variation und Wandel. Dissertation 2008. Universität Zürich. [[www.zora.uzh.ch/id/eprint/68746](http://www.zora.uzh.ch/id/eprint/68746)]

Geiger, Paul; Weiss, Richard; Escher, Walter; Liebl, Elsbeth; Niederer, Arnold (Hrsg.) (1950–1995): *Atlas der Schweizerischen Volkskunde*. 2 Bände, Einführungsband, Registerband. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

Glaser, Elvira (Hrsg.) (2021): Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz (SADS). Band 1: Einleitung und Kommentare. Bearbeitet von Elvira Glaser und Gabriela Bart, sowie Claudia Bucheli Berger, Guido Seiler, Sandro Bachmann und Anja Hasse, unter Mithilfe von Matthias Friedli und Janine Steiner. Band 2: Karten. Bearbeitet von Sandro Bachmann, Gabriela Bart und Elvira Glaser, sowie Claudia Bucheli Berger und Guido Seiler. Tübingen: Narr.

Glaser, Elvira (2014): Wandel und Variation in der schweizerdeutschen Syntax. In: Taal en Tongval 66(1). 21–64. [DOI: 10.5117/TET2014.1.GLAS]

Glaser, Elvira (2003): Schweizerdeutsche Syntax: Phänomene und Entwicklungen. In: Dittli, Beat; Häcki Buhofer, Annelies; Haas, Walter (Hrsg.): Gömmer MiGro? Veränderungen und Entwicklungen im heutigen SchweizerDeutschen. (*Germanistica Friburgensia* 18). Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag. 39–66.

Glaser, Elvira (2000): Erhebungsmethoden dialektaler Syntax. In: Stellmacher, Dieter (Hrsg.): Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der internationalen Dialektologentagung, Göttingen, 19.–21. Oktober 1998. (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beiheft 109). Stuttgart: Steiner. 258–276.

Glaser, Elvira (1997): Dialektsyntax: eine Forschungsaufgabe. In: Bericht über das Jahr 1996. Schweizerdeutsches Wörterbuch. Schweizerisches Idiotikon. Zürich. S. 11–30.

Glaser, Elvira; Bachmann, Sandro (2022): Canonical and non-canonical (co)predicate agreement in Highest Alemannic dialects. In: Paciaroni, Tania; Idone, Alice; Loporcaro, Michele (Hrsg.): The many facets of agreement. (Sonderheft: Word Structure 15.3). Edinburgh: Edinburgh University Press. 329–357. [DOI: 10.3366/word.2022.0213]

Glaser, Elvira; Bart, Gabriela (2015): Dialektsyntax des Schweizerdeutschen. In: Kehrein, Roland; Lameli, Alfred; Rabanus, Stefan (Hrsg.): Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin: de Gruyter. 81–108.

Glaser, Elvira; Frey, Natascha (2007): Doubling Phenomena in Swiss German Dialects. In: Barbiers, Sjef; van der Ham, Margreet; Lekakou, Marika (Hrsg.): European Dialect Syntax Project. Papers presented at the Workshop on Syntactic Doubling, Amsterdam, March 2006. 1–14. [[www.meertens.knaw.nl/projecten/edisyn//Online\\_proceedings/Paper\\_Glaser-Frey.pdf](http://www.meertens.knaw.nl/projecten/edisyn//Online_proceedings/Paper_Glaser-Frey.pdf)]

Haas, Walter (2000): Die deutschsprachige Schweiz. In: Bickel, Hans; Schläpfer, Robert (Hrsg.): Die viersprachige Schweiz. 2., neubearbeitete Auflage. (Reihe Sprachlandschaft 25). Aarau: Sauerländer. 57–138.

Haas, Walter (1982): Die deutschsprachige Schweiz. In: Schläpfer, Robert; Arquint, Jachen C. (Hrsg.): Die viersprachige Schweiz. Zürich/Köln: Benziger.

Hasse, Anja (2021): Morphologische Variation in der Indefinitartikelflexion des Zürcherdeutschen. Dissertation 2018. Universität Zürich. [[www.zora.uzh.ch/id/eprint/206611](http://www.zora.uzh.ch/id/eprint/206611)]

Hasse, Anja; Mächler, Patrick; Bachmann, Sandro (2020): Genus- und Kasusprofilierung im schweizerdeutschen Definitartikel. In: Christen, Helen; Ganswindt, Brigitte; Herrgen, Joachim; Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.): Regiolect – Der neue Dialekt? Akten des 6. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD), 13.–15. September 2018, Marburg (D). (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beiheft 182). Stuttgart: Steiner. 249–268.

Hotzenköcherle, Rudolf (1984): Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz. Hrsg. von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer unter Mitarbeit von Rolf Börlin. (Reihe Sprachlandschaft 1). Aarau: Sauerländer.

Hotzenköcherle, Rudolf; Baumgartner, Heinrich; Schläpfer, Robert; Trüb, Robert; Zinsli, Paul (Hrsg.) (1962–2003): Sprachatlas der deutschen Schweiz. 8 Kartenbände, 2 Einführungsbände, 1 Abschlussband. Bern: Francke.

Jeszenszky, Péter; Stoeckle, Philipp; Glaser, Elvira; Weibel, Robert (2018): A gradient perspective on modelling interdialectal transitions. In: *Journal of Linguistic Geography* 6(2). Cambridge: Cambridge University Press. 78–99. [DOI: 10.1017/jlg.2019.1]

Kempf, Luise (i.E.): Der am-Progressiv in schweizerdeutschen Dialekten: Analyse einer rezenten Grammatikalisierung. Erscheint in: Speyer, Augustin; Dieler, Jenny (Hrsg.): Syntax aus Saarbrücker Sicht 5. Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte).

Klausmann, Hubert (Hrsg.) (2006): Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Schloss Hofen, Vorarlberg [Schriften der VLB, Band 15] Graz-Feldkirch.

Kobel, Thomas Martin (2020): Bedeutet Är isch ga schwümme das gleiche wie Er ist schwimmen? Eine empirische Untersuchung zu den Perfektformen der schweizerdeutschen Verbverdoppelung und zur Funktion des Absentivs. Dissertation 2019. Universität Bern. [boristheses.unibe.ch/2128/15/19kobel\_tm.pdf]

Lötscher, Andreas (1997): «Guet, sind Si doo». Verbstellungsprobleme bei Ergänzungssätzen im Schweizerdeutschen. In: Ruoff, Arno; Löffelad, Peter (Hrsg.): Syntax und Stilistik der Alltagssprache. Beiträge der 12. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. 25. bis 29. September in Ellwangen, Jagst. (*Idiomatica* 18). Tübingen: Niemeyer. 85–95.

Meyer-Schwarzenberger, Matthias (2015): Grammatik und Sozialkapital. Sprachliche Relativität in Wirtschaft und Gesellschaft. Dissertation 2015. Universität St. Gallen. [www.e-helvetica.nb.admin.ch/api/download/urn%3Anbn%3Ach%3Abel-523491%3Adis4413.pdf/dis4413.pdf]

Richner-Steiner, Janine (2011): «E ganz e liebi Frau» – Zu den Stellungsvarianten in der adverbial erweiterten Nominalphrase im Schweizerdeutschen: eine dialektologische Untersuchung mit quantitativ-geographischem Fokus. Dissertation 2007. Universität Zürich. [www.zora.uzh.ch/id/eprint/164098]

SADS = Glaser (Hrsg.) (2021)

SADS online = Seiler et al. (2022)

SDS = Hotzenköcherle et al. (Hrsg.) (1962–2003)

Seiler, Guido (2005): Wie verlaufen syntaktische Isoglossen, und welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? In: Eggers, Eckhard; Schmidt, Jürgen Erich; Stellmacher, Dieter (Hrsg.): Moderne Dialekte – neue Dialektologie. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beiheft 130). Stuttgart: Steiner. 313–341.

Seiler, Guido (2004): On three types of dialect variation, and their implications for linguistic theory. Evidence from verb clusters in Swiss German dialects. In: Kortmann, Bernd (Hrsg.): *Dialectology meets Typology. Dialect Grammar from a Cross-Linguistic Perspective*. (Trends in linguistics. Studies and Monographs 153). Berlin/New York: Mouton de Gruyter. 367–399. [DOI: 10.1515/9783110197327.367]

Seiler, Guido; Bachmann, Sandro; Graën, Johannes; Rajović, Nikolina; van der Lek, Adrian; Hachfi, Ghazi; Mustač, Igor; Glaser, Elvira; Ranacher, Peter; Weibel, Robert (2022): Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz online (SADS online). Deutsches Seminar / Linguistic Research Infrastructure / UFSP Sprache und Raum, Universität Zürich. [<https://dialektsyntax.linguistik.uzh.ch/>]

Sibler, Pius; Weibel, Robert; Glaser, Elvira; Bart, Gabriela (2012): Methods for Cartographic Visualization of Linguistic Data in Support of Area Formation in Dialectology. In: Proceedings Auto Carto 2012, Columbus (OH, USA), 16.–18. September 2012.

Stoeckle, Philipp (2018): Zur Syntax von *afa* (*anfangen*) im Schweizerdeutschen. Kookkurrenzen, Variation und Wandel. In: Speyer, Augustin; Rauth, Philipp (Hrsg.): Syntax aus Saarbrücker Sicht 2. Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beiheft 170). Stuttgart: Steiner. 173–203. [DOI: 10.25162/9783515120005]

Studler, Rebekka (2011): Artikelparadigmen: Form, Funktion und syntaktisch-semantische Analyse von definiten Determinierern im Schweizerdeutschen. Dissertation 2008. Universität Zürich. [[www.zora.uzh.ch/id/eprint/164000](http://www.zora.uzh.ch/id/eprint/164000)]

Werlen, Iwar (1983): Eine interaktive Funktion der schweizerdeutschen Partikeln «jetzt», «gerade», «denn/dann». In: Weydt, Harald (Hrsg.): Partikeln und Interaktion. Tübingen: Niemeyer. 132–147.